

Neues Licht in alten Kirchen

Von Peter B. Steiner

Für den gotischen Westchor des Augsburger Doms gestaltete Johannes Schreiter in den Jahren 2008 bis 2010 drei Fenster mit dem Thema Parusie. Die Wiederkunft Christi wird beim Apostel Paulus (1 Thess 4,16f), im zweiten Petrusbrief (3,10) und in den Evangelien des Markus (13,24–27) und Matthäus (24) angedeutet. Das linke Fenster zeigt die Auferweckung der Toten aus ihren Gräbern, darüber „ein Blitz, der über den Himmel zuckt“ (Mt 24,27). Im Mittelfenster erscheint weiß der Thron Gottes, in unserer Abbildung (Seite 195, gegenüberliegend) verdeckt durch den gotischen Messingaufbau des Steinaltars. Zum Thron schweben und vom Thron stürzen Formen, die Johannes Schreiter (geboren 1930) mit einem Wort von Karl Jaspers „Chiffren des Seins“ nennt. Das stehende Rechteck mit zwei nach oben verlängerten Seiten kann für den Menschen stehen, der betend seine Arme erhebt, und für ein Gefäß, das von oben gefüllt werden kann. Im rechten Fenster sind die Formen beruhigt. Die weißen Chiffren scharen sich um die goldene Gestalt des Herrn. Rechts unten ist eine Heilige besonders hervorgehoben, Afra, die 304 in Augsburg im Feuer das Martyrium erlitt.

Schreiter selbst nennt seine Formsprache „karg bis hermetisch“ und hofft, dass die Betrachter sie ergänzen. Den Dom von Augsburg rücken seine Fenster in ein neues Licht, ein geheimnisvolles abendliches Leuchten als Vorbote ewigen Lichts. Sie deuten Zuversicht und Hoffnung an, weit ab von Furcht und Schrecken älterer Weltgerichtsbilder. Die Gläser sind mundgeblasene Antikgläser der Glashütte Lamberts in Waldsassen, zusammengebaut von der Glasmalerei Derix Taunusstein.

Zum Fenster im Südquerhaus des Kölner Doms von Gerhard Richter 2007 schreibt Andreas Kühnel im Katalog: „Ob Gerhard Richters Fenster imstande ist, den ‚Widerschein des Göttlichen im Irdischen‘ zu erzeugen, wie es der Kölner Kardinal Meisner 2007 gefordert hatte, darf mit guten Gründen bezweifelt werden. Der Popularität des Fensters bei der

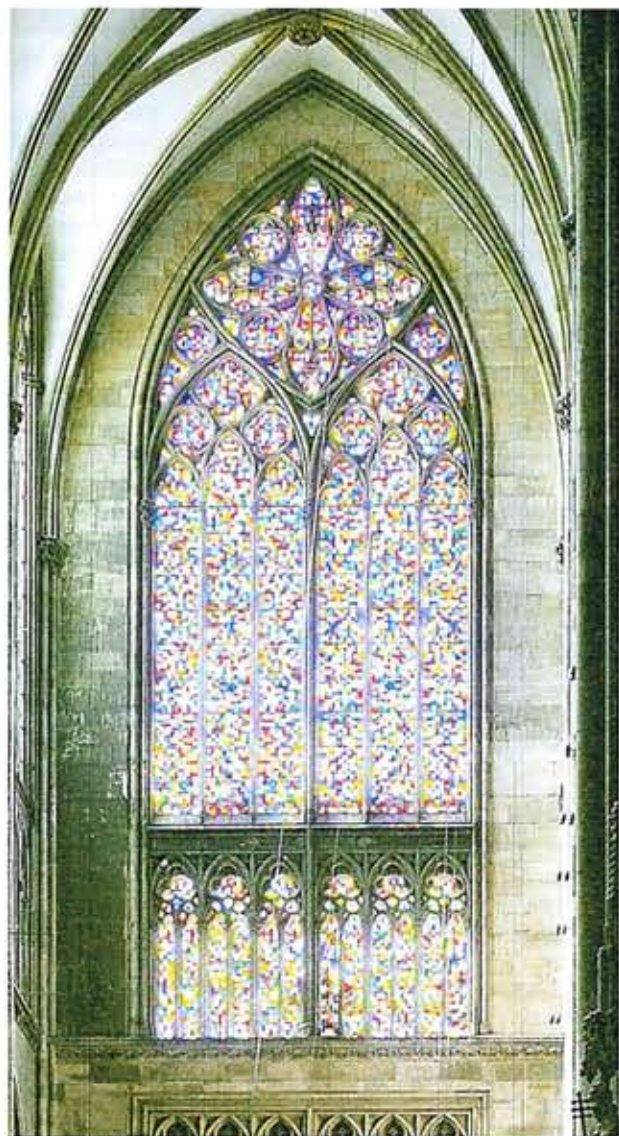


Foto: Dombau Köln

Gerhard Richters Fenster im Südquerhaus des Kölner Doms aus dem Jahr 2007

Im Vergleich zum Kirchenbau der Nachkriegsmoderne spielen Glasmalereien heutzutage eine geringere Rolle. Aber bedeutende alte Kirchen, deren Buntglasfenster zerstört waren, wurden seither mit neuen Glasbildern ausgestattet. Wir zeigen drei Beispiele im Vergleich.

Mehrzahl der Kirchenbesucher hat dies keinen Abbruch getan. Zweifellos kann dieses Kunstwerk ‚überwältigen‘ und zum Auslöser von Stimmungen und ästhetischen Empfindungen werden. Die Worte jedoch, die die Dombaumeisterin zur Einweihung wählte, dass nämlich dieses Fenster ‚alle Gedanken, alle Bilder, alle Heiligen‘ in sich vereinen würde, bleiben eine bloße Behauptung.“

Schöpfung oder Zufall

Dem ist energisch zu widersprechen. Die anfänglich nach dem Zufallsprinzip gewählten, dann aber sorgfältig geordneten Farben stehen für ein Weltbild des Zufalls: Die Welt verstanden als Ergebnis zufälliger Zusammenstöße von Elektronen, Molekülen, Asteroiden, Genen. Das aus den

Zahlenverhältnissen zwei, drei, vier, sieben und zwölf konstruierte steinerne Maßwerk dagegen, in dem die 72 Farben erscheinen, bezeugt den Glauben, dass Gott die Welt nach Zahl, Gewicht und Maß geordnet hat (Weish 11,20). Das Kölner Domfenster stellt sich damit in aller Pracht der Frage: „Hat Gott die Welt geschaffen?“ Da wird nichts behauptet, sondern gezeigt, wie sich der „Zufall Welt“ in göttliche Ordnung fügt.

Für den gotischen Chor der Regiswindiskirche in Lauffen am Neckar hat Angelika Weingardt (geboren 1965) sechs Fenster zum Thema „Wein“ entworfen. Die Gemeinde hatte dies gefordert, weil Wein für sie eine doppelte Bedeutung hat: Er ist das Erzeugnis dieses großen Weinbauorts und Substanz des Abendmahls. Zu dem Thema hätte es viele biblische Bezüge gegeben, von der Trunkenheit des Noah zur Hochzeit von Kana und zum Kelch des Neuen Bundes. Die Künstlerin beschränkte sich jedoch auf die Ranken der Kletterpflanze, die als organisches Ornament das gotische Stabwerk begleiten, umspielen, beleben. Die Scheiben sind in verschiedenen Opaltönen gefärbt, die sich nach oben zu Weiß aufhellen. Gemalte Blattranken im Chorgewölbe, geschnitzte an der Chororgel setzen das Thema paradiesischer Vegetation in der Kirche fort. Die neue Glasmalerei verbindet harmonisch den Raum und das Licht, den Lobpreis der Schöpfung und des Schöpfers. Die Bleiverglasung mit Schwarzlotmalerei wurde in der Glasmalerei Peters, Paderborn, ausgeführt.

Gute Glasmalerei entsteht selten aus Aufträgen an prominente Maler. Gerhard Richters Kölner Domfenster ist eine

positive Ausnahme. Verglasungen in Naumburg, Köthen, Köln (St. Andreas) und anderen Orten zeigen, wie auch begabte Künstler an den Anforderungen des Werkstoffs Glas und des Kirchenraums scheitern können. Glasmaler ist ein ganz eigener Beruf, dem man sich ein Leben lang hingeben muss, wie Wilhelm Buschulte (1923–2013) oder Johannes Schreiter.

Die Abbildungen sind dem Katalog „Zusammenspiel: Kunst im sakralen Raum“, Verlag Schnell und Steiner, entnommen.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2019, Foto: Wolfgang Föllmer

Für die Regiswindiskirche in Lauffen am Neckar hat Angelika Weingardt 2008 die Chorfenster gestaltet.